

4. **Literaturverzeichnis** : Wenn Literatur zu einem Aufsatz angegeben wird, ist das Verzeichnis zu überschreiben mit: „Schriften“. Im übrigen sollte die Zitierung nach folgendem Muster vorgenommen werden:
- STEEG, M. (1972): Die Schmetterlinge von Frankfurt am Main und Umgebung mit Angabe der genauen Flugzeiten und Fundorte. Nachtrag I. – Mitt. IEV, 2: 18–31.
- WEBER, H. (1966): Grundriß der Insektenkunde. 4. Aufl. Stuttgart.
- Bitte halten Sie sich um der Einheitlichkeit willen an das angegebene Muster. Sie ersparen dem Schriftleiter damit viel Arbeit.
5. **Abbildungen** : Die zur Veröffentlichung eingereichten Abbildungen sollten auf das Nötigste beschränkt sein. Es sollte sich vornehmlich um Strichzeichnungen handeln, die mit Tusche auf weißem Karton oder Transparentpapier ausgeführt sind. Die Veröffentlichung von Fotos ist möglich, aber nur sinnvoll, wenn diese besonders kontrastreich sind. Sämtliche Abbildungen sind durchzunummerieren und mit dem Namen des Autors zu versehen (beides mit Bleistift). Die Abbildungserklärungen sind, in der Reihenfolge der Nummern, auf einem besonderen Blatt der Arbeit beizulegen.
6. **Sonderdrucke** : Aus Kostengründen werden von den Mitteilungen des IEV keine Sonderdrucke hergestellt. Die Autoren erhalten jeweils 30 vollständige Hefte, die ihre Arbeit enthalten. Weitere Hefte können auf eigene Kosten sehr preiswert erworben werden. Die Anzahl der gewünschten Hefte ist dem Schriftleiter möglichst frühzeitig (vorzugsweise bei Einsenden des Manuskripts) mitzuteilen.

## Im Küstenland der Abruzzen

OTMAR REIMANN

Wenn man von den Abruzzen hört, dann denkt man an hohe wilde Berge und an weltabgeschiedene Bergdörfer, die im Winter oft gänzlich von der übrigen Welt abgeschnitten sind. Man denkt vielleicht an Wölfe und an Schafhirten mit ihren Herden.

Kaum jemand weiß jedoch, zumindest bei uns, daß diese mittelitalienische Region auch viel fruchtbares Hügelland und eine Meeresküste von rund 100 km Länge besitzt.

Auch in den meisten Reiseprospekten wird man vergeblich ein Angebot suchen, denn: Noch ist dieses Gebiet sozusagen ein Geheimtip der Italiener selbst. Der große Touristenstrom bleibt rund 200 km nördlich hängen, am „Teutonengrill“ um Rimini herum.

Ich überlegte: Eine touristisch ziemlich unbekannte und darum auch wenig besuchte Meeresküste, das könnte doch auch für einen Amateur-Ento-

mologen ganz interessant sein. Da ließe sich das Hobby sehr gut mit einem Familienbadeurlaub verbinden. Gedacht – getan.

Der kleine Badeort in dem wir uns niederließen hieß Tortoreto. Das erste was uns auffiel war: So gut wie keine ausländischen Touristen. Während es an den meisten anderweitigen Badegestaden des Mittelmeeres von fremden Auto-kennzeichen nur so wimmelt, waren hier die kleinen Fiats der Italiener fast gänzlich unter sich.

Auch in den Geschäften, Hotels und Restaurants verstand man weder deutsch noch englisch. Wir hatten fast den Eindruck, daß man gar nicht sonderlich davon erbaut war, daß die Fremden auch hierher hereinzusickern begannen.

Der Landschaftscharakter der Abruzzenküste wird durch drei Zonen geprägt: Die flache Uferzone, das Hügelland und das Gebirge.

Der flache Küstenstreifen ist im Durchschnitt nur ca. 500 m breit. Am Meer entlang besteht er aus herrlichem 50 bis 100 m breitem und schier endlos langem Sandstrand. Er bietet viel Platz für Badefreunde. Das flach auslaufende saubere Meer ist auch für Kinder und Nichtschwimmer bestens geeignet.

Entlang des Strandes folgt eine Promenade, ein Radfahrweg, dann eine nicht allzu lebhafte Küstenstraße. Hinter dieser meist einstöckige Villen und kleine Pensionen. Große Hotelbetonkästen verschandeln zumindest in Tortoreto noch nicht die Gegend. Gleich hinter den Villen ist man bereits mitten in den Gemüse- und Obstgärten. Da wächst alles, angefangen von Tomaten und Wein bis zu allerlei Arten von Gemüse. Und hier begannen auch unsere ersten entomologischen Recherchen.

Was uns gleich auffiel: Wir sahen kaum größere Tagfalter. Nur ganz vereinzelte *Pieris rapae* huschten an uns vorbei, ohne sich lange irgendwo aufzuhalten.

Die Ursache war schnell ausgemacht: Schädlingsbekämpfungsmittel, die in Unmengen aus kleinen und großen, fahrbaren oder von den Bauern auf dem Rücken getragenen „Kanonen“ auf alles Grüne herniederrieselten. Vor allem die Trauben und deren Blätter waren durchwegs von einer ganz dicken, blaugrauen, giftigen Schicht überzogen. Was nützt eine derartige intensive landwirtschaftliche Nutzung und Ertragssteigerung, wenn sie mit solch einem Übermaß an Giften und einem solch starken Eingriff in den natürlichen chemischen Naturhaushalt erkaufte werden muß! Kein Wunder also, wenn unser Schauen und Suchen nach irgendwelchen Lepidopteren hier recht vergeblich war.

Im Bereich der kleinen Olivenhaine und Maisfelder war es bereits etwas besser: Hier waren neben einigen *Pieris rapae* wenigstens ab und zu die *Colias croceus* anzutreffen, wenngleich nur eine Art Zwergform mit einer Vfl. von durchschnittlich nur 23 mm.

Die anderweitig am Mittelmeer an sich recht häufige *f. helice* HBN. ist uns

während unseres ganzen Aufenthaltes nicht ein einziges Mal begegnet.

Häufig waren um die Olivenbäume herum und auf dem dazwischen wachsendem spärlichem Gras diverse Lycaeniden anzutreffen. Unsere Beute bestand in den ersten Tagen fast nur aus solchen. Meist handelte es sich um *Celastrina argiolus* sowie *Syntarucus pirithous*. Ab und zu flog uns auch ein *Coenonympha pamphilus* und *Hesperia comma* ins Netz. Damit war aber auch das Faltervorkommen des flachen Küstenstreifens erschöpft.

Rund 400 m vom Meer entfernt standen wir an der schnurgeraden von Bäumen umsäumten Staatsstraße. Hier herrschte reger Autoverkehr und so mußten wir stets etwas warten, bis sich eine Gelegenheit bot, diese zu überqueren.

Als wir so am Straßenrand standen, mit unseren geschulterten Fangnetzen, wurden wir des öfteren von den vorbeifahrenden Autos aus mit lautem Hallo begrüßt. Anscheinend hielt man uns für irgendwelche Vogelfänger. Das war gar nicht so verwunderlich, denn obwohl unser Badeort nur eine verhältnismäßig kleine Siedlung war, so besaß sie dennoch ein spezielles Waffengeschäft mit sämtlichen Utensilien, welche man so für die Vogel- und andere Jagd brauchte. Einheimische Einwohner äußerten sich uns gegenüber, daß es dort mehr Jäger als Singvögel gibt. Kein Wunder auch, denn in den Geschäften bot man uns wiederholt die sogenannte „Jägersalami“ an. Diese Spezialität bestand überwiegend aus Vogelfleisch und war entsprechend teuer. Wir wollten natürlich nicht auf diese Weise diesen gewerbsmäßigen Vogelmord fördern und lehnten wiederholt dankend ab. Wie uns jedoch der Verkäufer glaubhaft versicherte, hatten so manche Touristen, auch Deutsche, keine derartigen Hemmungen und kauften, wenn auch – wie sie sagten – nur „zum Probieren“.

Doch zurück zu unseren Schmetterlingen. Nach Überqueren der oben genannten Fernstraße war der flache Küstenstreifen zu Ende und wir kamen in das Gebiet der Baumwiesen.

Diese zogen sich eine Hügelkette hinauf und bestanden aus uralten Olivenbäumen. Zwischen den, in rund 20 m großen Abständen stehenden Bäumen waren meist verwilderte, halbverdorrte Wiesen mit zum Teil mannshohen Unkrautflächen.

Hierher zog es uns immer wieder, denn hier war das Land noch einigermaßen sich selbst überlassen. Das merkten wir auch sofort an den bedeutend zahlreicher vorkommenden Lepidopteren.

Am häufigsten waren natürlich auch hier die *Pieris rapae*. Wir notierten einige hundert Stück in unserem entomologischen Urlaubstagebuch. Von ihren Verwandten, den *Pieris napi*, ist uns hingegen nur ein einziges Exemplar in dieser Gegend begegnet. Auch *Pontia daplicide* war auf den sonnigen Hängen nicht selten, genauso wie *Colias croceus*. Immer wieder flogen uns auch die äußerst variablen *Melitea didyma* ins Netz. Die *f.dalmatina* war allerdings sehr selten.

Bei der Pirsch entlang den dornigen Hecken, welche die Baumwiesen von den benachbarten Feldern abgrenzten, erbeuteten wir hin und wieder auch *Pyronia tithonus*, *Dira megera* und *Maniola jurtina*.

Die Massenfalter dieser Baumwiesen waren die Lycaeniden. Besonders um die Olivenbäume herum konnten wir immer wieder ganze Schwärme von ihnen aufscheuchen. Da wir keine großen Spezialisten dieser Familie sind, gerieten wir bald in Bestimmungsschwierigkeiten.

Am einfachsten hatten wir es noch mit *Cupido minimus*, *Lycaena phlaeas* und *Syntarucus pirithous*. *Lampides boeticus* war schon wesentlich seltener.

Einzelne staubige Feldwege schlängelten sich die Hügelkette hinauf. An den am Wege liegenden Bauernhöfen wurden wir immer wieder verständnislos gemustert. Wandern in unserem Sinne ist bekanntlich in Italien gänzlich unüblich. Es wird grundsätzlich nur gefahren, und wen es zu sechst in einem winzigen Fiat ist, oder zu dritt auf einem Fahrrad.

So gesehen waren wir natürlich schon recht sonderbare Leute, welche da zu Fuß mit geschulterten Fangnetzen und bei 35 Grad Hitze die Hänge hinaufkeuchten.

Zwischendurch kamen wir an kurzen Hecken und Schilfzäunen vorbei. Hier scheuchten wir manchmal einen kleinen Falter der Art *Maniola jurtina* auf. Auch einzelne *Leptidea sinapis* und *Dira megera* waren hier zu Hause. Was wir auch bei unseren Wanderungen in diesem dem Meer zugewandten Hügelland immer wieder vermißten, waren größere Tagfalter-Arten.

Von der ganzen *Vanessa*-Gruppe ist uns nur ein einziger, recht ramponierter *Vanessa cardui* über den Weg geflogen, sonst Fehlanzeige.

Das gleiche galt für *Iphiclides podalirius*, den Segelfalter, welcher auf der gegenüberliegenden jugoslawischen Adriaküste noch recht zahlreich vertreten ist.

Nur an einem brütend heißen sterilen Autobahndamm stellten wir vier *Papilio machaon* fest. Auch diese waren ziemlich klein, mit einer Vfl. von nur 38 mm.

Das gleiche stellten wir auch bei den wenigen erbeuteten *Pieris brassicae* fest. Auch diese waren im Vergleich zu anderen Küstenregionen des Mittelmeeres (Dalmatien, Katalonien) recht klein. Die Flügelspannweite betrug nur ca. 53–55 mm gegenüber 57–62 mm anderweitig am Mittelmeer.

Diese Hügelkette der Abruzzenküste, die uns immer wieder entomologisch anzog, hatte jedoch auch andere Vorzüge: Je höher wir stiegen, umso prachtvoller war die Aussicht auf die Küstenlandschaft darunter. Unmittelbar vor uns die grünen Baumwiesen. Dazwischen einzelne Bauernhöfe, mit ihren eigenartigen, an Negerhütten erinnernden großen Strohhäufen. Dann das verhältnismäßig schmale Flachland mit seinen Gemüsefeldern und Gärten, allmählich in den mit kleinen Villen und Hotels bebauten Küstenstreifen übergehend. Deutlich zu sehen dann der schier endlose breite Sandstrand, mit den dünnen Reihen von Sonnenschirmen, Liegestühlen und kleinen Strandrestaurants.

Dahinter bis zum Horizont, meist im Dunst verschwindend, das Meer.

Wir steigen weiter die Hügelkette hinauf, vorbei an verträumten kleinen Siedlungen und einzelnen Höfen. Ganz oben, auf dem höchsten Hügel, da thront das alte, das ursprüngliche Tortoreto. Ein kleines Städtchen, in dem die Zeit stehengeblieben scheint. Enge Gäßchen mit schmalbrüstigen Häusern, fast nur von alten Leuten bewohnt, eine uralte Kirche mit weithin sichtbarem Glockenturm. Einige winzige Läden und Weinstuben, malerische Torbögen und Mauern. Ein schlafender Hund blinzelt uns mit einem Auge an, als wollte er sagen: Was stört ihr hier meine Ruhe? ! Und herrlich ruhig war es auch wirklich in diesem vergessenem Städtchen in dem wir gemächlich umherschlendern.

Vom Ortsrand aus schweifen unsere Blicke weit über das fruchtbare Hügel-land im Westen. Olivenhaine, Felder, Hecken, ein Sträßchen, das sich in der Ferne verliert, jedoch kaum Wald. Weit im Süden zwei weitere kleine Orte, welche genau wie Tortoreto Alto vor Jahrhunderten zum Schutze gegen die Sarazenen auf den höchsten Hügeln erbaut wurden.

Auch wenn man diese Abruzzenküste noch weiter nach Süden, in Richtung der Regionshauptstadt Pescara befährt, oder nach Norden in Richtung des großen Seebades San Benedetto del Tronto, immer wieder sieht man diese auf Hügeln thronenden Städtchen, zum Teil auch mit wuchtigen Befestigungsanlagen umgeben. Leider beginnt auch hier der Tourismus den Reiz dieser Landschaft langsam zu stören, indem so manchen dieser Hügel in Küstennähe bereits Hotelbetonkästen zieren und ständig weitere im Entstehen sind. Noch ist es allerdings bei weitem noch nicht so schlimm wie z. B. an Spaniens Costa Brava, jedoch der Trend zur Zersiedelung auch dieser Gegend ist unverkennbar.

Unverkennbar war für uns Naturbeobachter auch die Zerstörung der Natur. Wie bereits erwähnt, war die Vogelwelt im Vergleich zu unseren Breiten recht spärlich vertreten. Das gleiche gilt auch für die übrige Tierwelt.

Während uns bei unseren früheren Exkursionen auf der gegenüberliegenden jugoslawischen Adriaküste immer wieder verschiedene Arten von Eidechsen, Landschildkröten, Sandvipern, Feldhasen und die meterlangen beinlosen Echsen mit dem eigenartigen Namen Scheltopusik, nebst anderem Getier begegneten, schien hier alles wie ausgerottet. Auch der Esel als Haustier, schien zumindest in dieser Küstengegend ausgedient zu haben.

Die wenigen Bächlein schillerten in allen Farben und stanken erbärmlich und wie man den Mücken und mithin auch den übrigen Insekten zu Leibe rückte, wurde schon anfangs erwähnt.

Wenn wir dies alles berücksichtigen, mußten wir über die Lepidopteren, welche dieses chemische Bombardement überlebten, noch recht staunen.

Doch das Küstenland der Abruzzen bietet nicht nur Unerfreuliches. Das würde ein recht einseitiges Bild ergeben: Vieles von Menschen Erschaffene ist durchaus sehenswert. Da wäre z. B. die kilometerlange Palmenpromenade

des Seebades San Benedetto del Tronto: Über dreitausend Königsplamen erwecken durchaus die Illusion, man sei irgendwo in den Tropen.

Nicht versäumen sollte man auch einen Abstecher in die Hochgebirgswelt der Abruzzen zu machen. Das ist gar nicht so umständlich, denn in einer guten Autostunde hat man das Hügelland des Küstenlandes durchquert und schon beginnen die kurvenreichen Gebirgssträßchen. Man kommt zu den ersten uralten Bergdörfern welche romantisch, doch halb verlassen, Felsternen gleich über den tiefen Schluchten hängen, eindrucksvolle Foto- und Filmmotive für die vorbeikommenden Fremden abgebend. Und dann ist man gleich in der stillen Gebirgswelt der Abruzzen, vorausgesetzt man wählte nicht gerade die vielbefahrene Route zum Nationalpark der Abruzzen. Hält man sich jedoch etwas abseits davon, so wird man auch als Naturfreund von der Vielfalt der Eindrücke überrascht sein.

Das völlig andere Klima und damit auch andere Vegetation im Vergleich zur Küstenregion ändert natürlich auch das Lepidopterenvorkommen. Kaum ist man einige Meter gewandert, fallen einem sofort die zahlreichen *Heodes virguareae* auf. Prachtvoll goldgelb leuchtend sitzen sie in ganzen Gruppen, wirklichen Golddukaten ähnlich, auf den hüfthohen Gewächsen.

Während man unten im Küstenland von den Pieridae nur *Pieris rapae* sowie *Pieris brassicae* sieht, finden sich hier auch zahlreiche schöne *Pieris napi* und *Leptidea sinapis*.

An den Rändern der prachtvollen Buchenwälder fliegen zahlreiche *Melanargia galathea* und *Argynnis paphia* sowie diverse Erebi.

Auf den baumlosen Grasmatten, Fels- und Geröllhängen der höheren Regionen tummeln sich viele kleinere Tagfalter, aller Familien. Bei so einem Tagesausflug in die Bergregionen der Abruzzen kann man sich natürlich nur einen ungefähren Überblick über das dortige Lepidopterenvorkommen verschaffen, zu mehr ist die Zeit zu kurz.

Sehr zu empfehlen ist auch ein Ausflug zu der im Hinterland liegenden uralten Stadt Ascoli. Hier kommen besonders Romantiker auf ihre Kosten: Zahlreiche Kulturdenkmäler, zum Teil bis aus der Römerzeit, erinnern an die bewegte Vergangenheit der Stadt. Hinzu kommt noch die einmalige Lage des Ortes, welcher umsäumt ist von einem Kranz mächtiger Berge.

Wenn man kann, sollte man sich auch das große Ritterfest Anfang August nicht entgehen lassen. Hunderte kostümierter Stadteinwohner, an der Spitze die ganzen Honoratioren ziehen in traditionellen mittelalterlichen Gruppen durch die Stadt. Am Festplatz finden dann spannende Reiterspiele statt. Es ist wirklich sehenswert, wie die jungen Pseudo-Ritter in rasendem Galopp aus ihren Pferden das Letzte herausholen, um Sieger des Wettkampfes zu werden.

Warum ich das alles hier erzähle, obwohl es eigentlich nichts mit Lepidopteren zu tun hat? Nun bestimmt nicht, um vom italienischen Fremdenverkehrsverband aus für die Abruzzen-Küste zu werben. Ich wollte vielmehr auf-

zeigen, was diese Gegend auch für jene bietet, die sich in ihrem Urlaub nicht nur ausschließlich den Schmetterlingen widmen, sondern auch für Anderes ein Auge haben. Für diejenigen also, für welche die Beschäftigung mit Faltern nur eine reizvolle Ergänzung ihres Urlaubes ist, und nicht dessen Hauptzweck. Schließlich sollte ja so ein Urlaubsaufenthalt auch denjenigen Familienangehörigen etwas bieten, die nicht entomologisch interessiert sind. Hier gilt es für einen Amateur-Entomologen immer wieder Kompromisse zu suchen und zu finden. Für einen solchen „Kompromißurlaub“ bei dem man gut baden, sich erholen, moderne und antike Städte sehen, uralte Gebirgsdörfer besuchen und so nebenbei auch noch die übriggebliebene Insektenfauna studieren kann, und dies alles ohne den üblichen Touristenrummel – für einen solchen Reiseaufenthalt ist das Küstenland der Abruzzen durchaus zu empfehlen. Natur- und Bergfreunde jedoch und natürlich die „Aktivisten“ unter den Falterfreunden sind dagegen besser beraten, wenn sie nicht an diese Küste fahren, sondern sich gleich in einem der modernen Berghotels direkt in den Abruzzen einquartieren. Dort kommen sie bedeutend mehr auf ihre Kosten.

Anschrift des Verfassers: OTMAR REIMANN, 896 Kempten/Allg.  
Römerstr. 29.

## Zuchtbericht vom mittleren Weinschwärmer (*Pergesa elpenor*)

HARRY PETERS

**Beschreibung des Falters** : Wenn die Raupen dieses hübschen Schwärmers auch eine beachtliche Größe erreichen, ergeben sie doch später einen verhältnismäßig kleinen Falter mit einer Flügelspannweite von bis zu 7 cm. Die Flügelform läßt auf einen guten Flieger schließen d. h. die Vorderflügel langgezogen, in einen spitzen Winkel auslaufend. Ihre Hinterkanten laufen in die ebenfalls zu einem spitzen Winkel angeordneten Hinterflügel über. *P. elpenor* zählt zu den sogenannten Schwirrflüglern, die im Fluge vor einer Blüte stehenbleiben können, um mit ihrem langen Rüssel den Nektar aus der Blüte zu saugen. Die Vorderflügel sind von einem hellen Olivgrün überzogen, welches nach den Flügelrändern hin in ein helles Weinrot übergeht. Von den Flügelspitzen her verlaufen zwei dünne dunkelolivgrüne Bänder nach den hinteren Flügelkanten. Die kleinen Hinterflügel sind in zwei Hälften aufgeteilt. Während die innere Hälfte schwarz gehalten ist, leuchtet die äußere Hälfte in einem herrlichen Weinrot. Als Krönung sind die Hinterflügel durch ein dünnes weißes Band eingerahmt. Der Körper hat die sogenannte Stromlinienform d. h. das Bruststück (Thorax) verdickt, nach hinten der Hinterleib (Abdomen) spitz zulaufend. Der Körper ist am Thorax in hel-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Internationalen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [2\\_8\\_1975](#)

Autor(en)/Author(s): Reimann Otmar

Artikel/Article: [Im Küstenland der Abruzzen 94-100](#)